



Nach der umfangreichen Sanierung des ersten Wohnhauses auf dem Redenhof (rechts im Bild) ist nun das Herrenhaus eingerüstet.

FOTO: DANA

Jetzt ist der zweite Brocken dran

Herrenhaus des Redenhofs wird saniert / Außenarbeiten dauern bis 2021 an

VON PHILIPP KILLMANN

Der erste Brocken ist gewuppt. Jetzt folgt der zweite. Nach der umfangreichen und langwierigen Sanierung des Nebenhauses geht es nun am Herrenhaus des Redenhofs ans Eingemachte.

HAMELN. So weithin sichtbar das in schwindelerregende Höhe aufsteigende Baugerüst am Ostertorwall ist, desto weniger ist dieser Tage vom Herrenhaus des Redenhofs selbst zu sehen. Schließlich wird in diesem ersten Schritt „die komplette Außenhaut des Gebäudes“ erneuert, wie Miteigentümer und Gutsverwalter Eckart von Reden im Gespräch mit dieser Zeitung sagt.

Der Redenhof ist der einzige noch erhaltene und in Familienbesitz befindliche Adelshof in Hameln. Das Herrenhaus ist vor mehr als 450 Jahren gebaut worden. Dementsprechend ambitioniert sei dieses Vorhaben, so von Reden. Bereits im September war das Baugerüst für die Neueindeckung des Daches, die Sanierungen des Dachstuhls und der kompletten Fassade auf-

gebaut worden. Außerdem sollen in diesem Zuge die mit Wesersandsteinplatten abgedeckten Giebel neuinstandgesetzt werden.

Aufgrund der Größenordnung, der technischen Schwierigkeiten und der eng bemessenen Baustelle sei das Bauvorhaben in drei Bauabschnitten aufgeteilt, die bis spätestens 2021 umgesetzt werden sollen, führt Eckart von Reden aus. Die verhältnismäßig lange Bauzeit sei insbesondere der über 450 Jahre alten und angegriffenen Dachstuhlkonstruktion geschuldet, die erhebliche Baumaßnahmen und auch denkmalrechtliche Auflagen erfüllen müsse. Schließlich steht das Herrenhaus des Redenhofs auf der Liste der niedersächsischen Denkmäler. Das heißt auch, dass alle Baumaßnahmen eng mit der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Hameln sowie mit der Oberen Denkmalschutzbehörde in

Hannover abgestimmt werden müssen.

Eine besondere Herausforderung: Die Giebelabdeckungen aus Wesersandstein müssen einzeln mit dem Kran abgenommen werden, die Giebelfundamente neu saniert und wieder angebracht werden. „Im Redenhof sieht es aus wie auf einer Dom-Bau- stelle“, sagt Eckart von Reden. „Alle Wesersandsteine sind einzeln nummeriert, um sie später an derselben Stelle wieder zu befestigen.“ Im Rahmen dieser

„Alle Wesersandsteine sind einzeln nummeriert, um sie später an derselben Stelle wieder zu befestigen.“

Eckart von Reden
Miteigentümer & Gutsverwalter

Großsanierung sollen im Übrigen auch die sichtbaren Weserrenaissance-Elemente, die sogenannten Giebelrosetten, wieder neu ersetzt werden. Bis Ostern, hofft von Reden, soll der erste Bauabschnitt abgeschlossen sein. In ein bis zwei Jahren soll dann auch der Innenbereich saniert werden, spricht das Treppenhaus und die Wohnungen. Bis vor Kurzem stand

der Redenhof noch vor einer ungewissen Zukunft. Im Sommer 2018 und damit ausgerechnet im 450. Jahr des Bestehens des Rittergutes sollten der Redenhof und die damit verbundenen Ländereien im Hamelner Umland zwangsversteigert werden. Erst als die drei bisherigen Eigentümergemeinschaften sich doch noch einigten, konnte der seit Jahren andauernde Erbstreit geschlichtet, und die Zwangsversteigerung noch einmal abgewendet werden (wir berichteten). Es war Ernst von Reden, seinerzeit Pfandherr zu Burgdorf und später fürstlich lüneburgischer Statthalter zu Celle, der am 11. September 1568 unter Auflagen die Zustimmung des Rates der Stadt Hameln erhielt, einen „adelich freyen“ Hof in Hameln zu erwerben: den Redenhof. Inzwischen erinnert an jenen Ernst von Reden im Innenhof eine gusseiserne Porträttafel. In unregelmäßigen Abständen finden öffentliche Führungen auf dem Redenhof statt. Weitere Informationen und ein Anmeldeformular finden sich auf www.redenhof.de.



Blick aus der Großenhofstraße, an der sich bis 1760 der Zentraleingang zum Redenhof befand, auf das Herrenhaus.

FOTO: PK

Coffeehouse Jazzband in Top-Form

Umjubeltes Jubiläumskonzert zum 40-Jährigen im Lulu

VON ERNST AUGUST WOLF

HAMELN. Schon nach dem ersten Set kennt die Begeisterung der über 200 Besucher im Lulu keine Grenzen. „Die sind in Hameln eine Institution. Wir lieben diese Band. Das geht uns durch und durch“, sagt ein Ehepaar, das aus Fleggesen zur 18. Auflage des Konzertes „Zwischen den Jahren“ ins Lulu gekommen ist. Das 40-jährige Bestehen der Coffeehouse Jazzband ist Anlass für einen Abend der Superlative. „Viele Ehemalige sind dabei und einige Gäste erweisen uns ebenfalls die Ehre“, so Gründer und Bandleader Alf-

red Finke, der mit der Coffeehouse Jazzband an einem Sonntag im April 1979 erstmals in Hameln auftrat.

Dem Opener „Darktown Strutters Ball“ folgen Klassiker. „Zu Beginn hatten wir nur sieben Titel drauf, heute sind es mehr als 100“, sagt Finke. „Indiana“, „Pennies from Heaven“ und ein atemberaubendes „Summertime“, gesungen vom ersten Überraschungsgast des Abends, Majimbi Mergner. „Ich liebe diese Form von Jazz“, so die Kulturwissenschaftlerin aus Salzgitter, die Finke auf einer Gartenparty getroffen und sofort eingeladen hatte. Auch mit ei-

nem „Blue Bossa“ auf dem Saxofon zeigt Majimbi an diesem Abend Spitzenleistungen.

„Nein, die haben nichts verloren, im Gegenteil“, lobt Finke die Ehemaligen: Trompeter Richard Ringe aus Flensburg, Schlagzeuger Cliff Hacker aus Freiburg, E-Bassist Klaus Kaufmann aus dem Badischen und Martin Härtel, der mit seiner hannoverschen Combo Finke mit einem Geburtstagsständchen fast zu Tränen rührt. Spektakulär das fünfminütige Schlagzeugsolo zu „I found a new Baby“, das Ulli Schmöe aus Völkzen im fliegenden Wechsel mit Martin Härtel ins Lulu donnert.

Die aktuelle Besetzung mit Alfred Finke (Posaune), Rainer Topp (Trompete), Udo Apportin (Kontrabass), Ulli Schmöe am Schlagzeug, Dirk Landwehr (Saxofon) und Frank Stuckenberg (Banjo und Gesang) wird ergänzt durch Gäste wie Eckhard Wilanek aus Garbsen oder René Eisenhauer aus Hannover. Die Martin Härtel Combo brilliert mit drei Stücken, ehe der Jazzabend in eine Jam-Session mündet, bei der sich Ehemalige und Gäste auf der Bühne drängen. Die fordern nach dem gemeinschaftlich gesungenen „O When the Saints“ natürlich noch eine Zugabe.



Bandleader Alfred Finke, (re.) mit Gast-Posaunist Uli Petersen, der in Hannover in der Old Virginny Jazzband spielt.

FOTO: EAW